

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Ercheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rosßen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 70.

Dienstag, den 3. September

1878.

Bekanntmachung, Durchschnittspreise für Marschfourage betreffend.

Von der Königlichen Kreisauptmannschaft Dresden sind die Durchschnittspreise der Marschfourage des Hauptmarkortes **Meissen** für Monat **Juli** dieses Jahres folgendermaßen festgestellt worden:

7 Mark 58 Pf. für 50 Kilo Hafer,
3 " 25 " " 50 " Heu,
1 " 75 " " 50 " Stroh,

Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 29. August 1878.

i. v. von Mayer.

Bekanntmachung.

Nachdem in Ausführung der Bestimmung § 181 sub b. des Brandversicherungs-Gesetzes vom 25. August 1876 die in der **Stadt Wilsdruff** und den hierunter sub c verzeichneten Ortschaften des amtshauptmannschaftlichen Bezirks **Meissen** bei der Landes-Immobilien-Brandversicherungs-Anstalt versicherten Gebäude umclassificirt worden sind, treten die diesfalls aufzustellen gewesenen neuen Ortsbrandversicherungs-Cataster mit dem laufenden Halbjahre in Wirksamkeit.

In Gemäßheit § 100 der Ausführungs-Verordnung zu dem beregten Gesetze, vom 18. November 1876, wird solches den Betheiligten andurch mit dem Hinzufügen zur Kenntniß gebracht, daß dieselben in nächster Zeit die auf Grund der neuen Ortscataster ausgestellten Versicherungsscheine zugefertigt erhalten werden.

Dresden, den 31. Juli 1878.

Königliche Brandversicherungs-Commission.

Fehr. von Leubner.

Leonhardt.

Verzeichniß.

Mittanneberg.
Birkenhain.
Blankenstein.
Burkhardswalde.
Groißsch.
Grumbach.
Helbigsdorf.
Herzogswalde.
Hühndorf.
Kaufbach.
Kesselsdorf.

Kleinschönberg.
Klipphausen mit Kneipe.
Lampersdorf.
Limbach.
Loßca.
Münzig.
Neufkirchen.
Neutanneberg.
Niederwartha mit Gruna.
Obersteinbach.
Perne.

Röhrsdorf.
Roßsch bei Wilsdruff.
Rothschönberg.
Sachsdorf.
Schmiedewalde.
Sora.
Steinbach bei Kesselsdorf.
Untersdorf.
Weistropf.
Wildberg.

Was nun?

Von Dr. Perrot.

Der Bundesrath hat das Sozialistengesetz mit einigen Modifikationen angenommen. Zwei Bundesstaaten haben sich der Abstimmung enthalten. — Die Frage ist zunächst, wie diese Angelegenheit im Reichstage verlaufen wird, welcher am 9. September zusammentritt. Es läßt sich bis jetzt nicht mit Bestimmtheit voraussagen, welches Schicksal der Gesetzentwurf im Reichstage haben wird! aber eine starke Möglichkeit spricht dafür, daß es zu keiner Verständigung kommt. Das Centrum und die kleineren Parteien (Fortschritt, Sozialisten, Partikularisten, Protestler, Polen und 1 Däne) werden einmützig gegen den Entwurf eintreten. Das reicht schon ziemlich nahe an die Majorität und es werden nicht sehr viele Nationalliberale gegen den Entwurf zu stimmen brauchen, um ihn zum Fall zu bringen. Das ist, objektiv gesehen, die Sachlage. — In diesem Falle würde der Reichsregierung nur eine nochmalige Auflösung des Reichstages übrig bleiben! — Schon der Gedanke an eine solche Eventualität wird nicht Wenigen großes Unbehagen verursachen. Eine so baldige Wiederholung der aufregenden, nach allen Richtungen hin entzündlich wirkenden Wahlvorgänge fehlt uns gerade noch.

Was wir bis jetzt absolet vermissen, sind geeignete Maßregeln zur Bekämpfung der immer mächtiger über uns hereindrehenden geschäftlichen Kalamität. Zwar ist Herr Camphausen, welcher diese Kalamität erst gar nicht sehen und zugestehen wollte, und welcher dann, als er sie nothgedrungen zugestehen mußte, schon vor Jahren die Morgenröthe eines Umschwunges zum Bessern verkündete, jetzt nicht mehr am Ruder, aber von einer Aenderung unserer Wirthschaftspolitik im großen Style ist von keiner Seite die Rede.

Zwar giebt es jetzt eine Menge Stimmen, welche mit der Sache schnell fertig sind und meinen, es sei Allem abgeholfen, wenn ein gewisser Zoll (wie hoch, darüber sind die Meinungen verschieden) auf gewisse Einfuhr-Artikel gelegt werde. Ob man aber dahin auch Getreide, Wolle, Kohlen, Vieh und dergleichen rechnen soll, darüber sind die Ansichten höchst getheilt. — „Schutz der inländischen Arbeit“, heißt jetzt die Parole, welche den neuen Ausschwingung bringen soll. — Sowie aber die Forderung auftaucht, daß dann in erster Linie der wichtigste Zweig der vaterländischen Arbeit, nämlich die Landwirthschaft „geschützt“ werden müsse, gehen die Meinungen auf einmal sehr

auseinander: einen Schutz Zoll auf Getreide, Kohlen, Holz, Vieh u. wollen dann viele nicht zugestehen.

Wenn es sich aber um den „Schutz der vaterländischen Arbeit“ handelt, wird man doch den wichtigsten Zweig derselben, die ländliche Arbeit, nicht allein „ungeschützt“ lassen können.

Daß das Recept für die Besserung unserer geschäftlichen Verhältnisse nicht so einfach ist, und daß die Frage mit einem so leichten Worte, wie „Schutz der Arbeit“ nicht abgethan werden kann, zeigt doch auch ein Blick nach Frankreich und Amerika. Amerika hat einen sehr hohen Schutz Zoll und Frankreich wenigstens einen viel höheren als wir. In beiden Ländern herrscht aber mindestens dieselbe Calamität, wie bei uns. Während unsere Baumwollfabrikanten mit sehnsüchtigen Blicken nach dem vielstufigen Baumwollentarif der Franzosen hinsehen, kommen jetzt gerade aus Frankreich die schlimmsten Klagen der Baumwollfabrikanten. Noch schlimmer steht es bekanntlich in Amerika, dessen Arbeit mit 30—80 Prozent vom Werthe der eingehenden Waaren „geschützt“ ist. Die geschäftliche Calamität ist dort, trotz des enormen „Schutzes der vaterländischen Arbeit“ seit 1873 so hoch angewachsen, daß man sich nicht wundern darf, wenn in diesem so außerordentlich „geschützten“ Lande nächstens die sociale Revolution ausbricht. Das sind denn doch Thatfachen, welche beweisen, daß die Zollpolitik mit der gegenwärtigen Calamität nicht entfernt so viel zu thun hat, als man von manchen Seiten glaubt und von anderen Seiten glauben machen möchte.

Die Ursachen der in Ländern mit entgegengegesetzter Zollpolitik gleichmäßig wüthenden geschäftlichen Calamität liegen entschieden tiefer. Eine Zeit lang glaubten wohl Viele, der Reichskanzler werde eines Tages mit einem großen Programm für eine gründliche Umgestaltung unserer Wirthschaftspolitik vor das Reich treten und dann das getreue Deutschland um sein Banner sammeln. Auch diese Hoffnung scheint nach und nach den Weg aller Illusionen gehen zu sollen. — Statt des großen Reformprogramms ist vorläufig das Sozialistengesetz gekommen. Der geschäftlichen Calamität wird dasselbe jedenfalls nicht abhelfen. — Die Frage dürfte also ziemlich berechtigt sein: was nun?

Tagesgeschichte.

Berlin. Ueber die Eröffnung des Reichstages scheinen in den letzten Tagen veränderte Dispositionen getroffen worden zu sein. Die Nachricht Berliner Blätter, welche den Kronprinzen persönlich den

Eröffnungsakt vollziehen läßt, wird der „A. Z.“ als richtig bezeichnet. Zu diesem Entschluß soll die Erwägung geführt haben, daß der Beginn einer neuen Legislaturperiode einen besonders feierlichen Akt erheische, und um so mehr, als die Regierung einem Reichstage gegenüberstehe, in welchem die Zahl ihrer unbedingten Anhänger nicht überwiegt. Eine andere Version will wissen, es würde die Thronrede gewissermaßen eine Motivierung für die Reichstagsauflösung und das Vorgehen der Regierung dem Socialistengesetz enthalten, und es sollte durch die vom Kronprinzen vollzogene Eröffnung die gedachte Darlegung einen besondern Nachdruck erhalten. Thatsächlich kehrt der Kronprinz von den Truppenbesichtigungen, zu deren Vornahme er sich nach Westpreußen, bez. nach Süddeutschland begibt, am 8. Septbr. nach Berlin zurück. Im Weiteren heißt es auch, Fürst Bismarck würde nicht erst in der dritten Septemberwoche, sondern schon bei dem Beginn der Reichstagsession hierher zurückkehren, dagegen nach dem Schluß derselben einen Urlaub auf unbestimmte Zeit nehmen, der dann wieder bis in das nächste Frühjahr sich erstrecken möchte.

In socialdemokratischen Kreisen beschäftigt man sich, einer Mittheilung von Kl. Korv. zufolge, sehr eifrig mit der Frage, wie man, falls das Socialistengesetz angenommen wird, den bedrohlichen Verhältnissen begegnen und aus dem Schiffsbruch noch möglichst viel retten könne. Da liegt denn nun, wie mitgetheilt wird, die Absicht vor, an demselben Tage, an welchem das erwähnte Gesetz in Kraft tritt, oder vielmehr an welchem es im Reichstage angenommen wird, (warum nicht schon früher?) ein Verbot der socialdemokratischen Zeitungen nicht erst abzuwarten, sondern ihr Erscheinen freiwillig einzustellen und ebenso die gesammten Vereine, Hilfsklassen u. s. w. aufzulösen, damit für die Verfolgungen und Confiskationen kein greifbares Objekt übrig bleibe. Die Partei hält sich für hinreichend erstarbt, um die Agitation heimlich von Haus zu Haus fortsetzen zu können, ohne dabei Handhaben für die Anwendung des Ausnahmegesetzes zu bieten. Da man jedoch auf die Dauer die Hilfe der Presse nicht gut entzagen kann, so beabsichtigt man, Parteiblätter im Auslande drucken zu lassen und gleich im vornherein Einrichtungen zu treffen, welche die Verbreitung dieser Zeitungen trotz Verbot und trotz Entziehung des Postdebets ermöglichen sollen. — Offenbar will die fortschrittliche Correspondenz, welche diese Neuigkeiten mittheilt, hiermit weiter nichts bezwecken als bange machen, und die Wirkungslosigkeit des Socialistengesetzes schon im Voraus beweisen. Aber „bange machen“ gilt bekanntlich nicht; auf einen Versuch mit dem Gesetz wird man es immerhin ankommen lassen können.

Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Um dem socialistischen Heere die Rekruten abzuschneiden, muß man sich der Handwerkslehrlinge und jugendlichen Arbeiter annehmen. Das wird nachgerade allgemein eingesehen. Auch die Jahresversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche in Krefeld Ende Juni stattfand, und im Anschlusse an sie der neulich in Hannover abgehaltene nordwestdeutsche Bildungsvereinstag haben sich mit dieser Aufgabe befaßt und der öffentlichen Meinung darüber Klarheit und Richtung zu verschaffen gesucht. Sie empfahlen übereinstimmend, neben der Förderung des Fortbildungswesens, die schon öfter aufs Eingehendste erörtert worden ist, Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten und Vereine nach dem Muster des Berliner Vereins für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend. Für eine gesetzliche Beschränkung des Rechts der Meister, Lehrlinge zu halten, wollte man sich in Hannover nicht aussprechen, während man es in Krefeld gethan hatte. Man hätte allerdings das fragliche Recht auch dort nur von einem längeren selbstständigen Betriebe des Faches abhängig gemacht wissen wollen, nicht, wie die Referenten empfohlen hatten, von einem Nachweis ausreichender Tüchtigkeit. Diese Wiedereinführung der alten zünftigen Meisterprüfung in neuer Form war auch in Krefeld schließlich eben so verworfen worden, wie die Wiederherstellung der Lehrlingsprüfung durch Reichsgesetz. Mit vollem Rechte. Wer das Ganze unserer gewerblichen Zustände und Fortschritte im Auge hat, nicht bloß einen Theil, muß sich sagen, daß das Zwangsprüfungsweisen für immer sich überlebt hat. Etwas Anderes ist es, wenn durch freie Janungen oder auf anderem Wege fakultative Prüfungen eingeführt werden sollen. Die obligatorische Prüfung hat weit geringeren Werth und läßt sich zu leicht umgehen. Aber auch die Haltung von Lehrlingen sollte dem untüchtigen Meister lieber durch die Lehrlinge selbst und deren Eltern oder Vormünder, sowie durch eine zweckmäßig vermittelnde Vereins-thätigkeit erschwert, als geradezu von Reichswegen verboten werden. Das Verbot wirkt nach so langem, unangefochtenem Besitz des Rechtes verbitternd, falls es wirklich alle untüchtigen Meister ohne Ausnahme trifft, und thut nicht die beabsichtigte Wirkung, wenn es sich auf die jüngeren Meister beschränkt. Eine wachsame, öffentliche Fürsorge durch einen Verein oder sonst wie geübt, kann im letzteren Falle weit mehr leisten. Hoher Werth muß endlich von den Führern der deutschen Bildungsvereine darauf gelegt werden, daß in jeder einigermaßen ansehnlichen Stadt für eine gute bildende Geselligkeit der Lehrlinge mindestens an den Sonntagsabenden gesorgt sei. Aus dem Dunst der Kneipen muß man sie in die gesunde Luft wohlverwalteter Vereinstäume retten. Damit wird ihr geistiges Leben ganz von selbst sich zuträglicher entfalten.

Die deutsche Dankbarkeit ist in Rußland ein Gegenstand ziemlich eifrigen und öffentlichen Streites. Viele Russen finden nämlich, daß sie im jüngsten orientalischen Kriege und im Berliner Friedensschlusse nicht so gut weggekommen sind, wie sie gewünscht haben. Bei den Russen ist nämlich der Magen und die Verdauung sogar noch größer, als die begehrenden Augen. Sie werfen nun Deutschland (Bismarck) vor, daß es die Dankbarkeit für 1870 durchaus nicht übertrieben habe. Die Unzufriedensten schlagen sogar einen Versuch vor, ob Frankreich nicht dankbarer sein werde, wenn man ihm Dienste erweise. Das Thema von der politischen Dankbarkeit ist ziemlich heikel und verdrießlich. Zum Glück wird die russische Regierung, die ein bißchen tiefer in die Dinge hineingesehen hat, anders über die deutsche Dankbarkeit denken, als die Heißsporne. Häuser und Reiche sind auf Dankbarkeit überhaupt nicht zu bauen.

Derthliches und Sächsisches.

Wilsdruff, 2. September. Unsere Ausstellung wurde gestern Vormittag programmgemäß eröffnet, es hatten sich dazu außer den Comitémitgliedern die Aussteller und ein zahlreiches Publikum eingefunden; der Herr Bürgermeist. Fickler hielt die Hauptfestrede, welche mit einem kräftigen Hoch auf Se. Maj. den König Albert schloß; hierauf sprach der Landtagsabgeordnete Leutrich-Deutschenbora

und zum Schluß der Vorsitzende der gewerblichen Abtheilung. Während des ganzen Nachmittags war der Besuch ein sehr zahlreicher, so daß sich die Zahl der Besucher des ersten Tages auf 1500 beziffert. Der Gesamteindruck der Ausstellung ist ein ganz befriedigender und werden wir später darauf zurückkommen; viel Interesse bieten auch die landwirthschaftlichen Maschinen. Heute war der erste auswärtige Gewerbeverein, Kößchenbroda, hier und hatten wir auch da Gelegenheit, nur günstige Urtheile zu hören. Hoffentlich kommen in den nächsten Tagen mehrere Vereine.

Der heutige 2. September wurde in einfach würdiger Weise gefeiert, früh 6 Uhr ertönte eine Reveille durch die Straßen der Stadt, 8 Uhr fand Festzug nach dem Denkmal der gefallenen Krieger an der Kirche statt, nach Gesang, Rede und Musik wurden die Gedenktafeln und das eiserne Kreuz reich mit Blumen geschmückt, darauf bewegte sich der Festzug zurück nach dem Rathhaus und löste sich dort auf; Vormittag 10 Uhr fand Schulaactus statt, bei welchem Herr Oberlehrer Hildner die Festrede hielt; in schwingvoller und fesselnder Weise legte er an der Hand der Geschichte dar, wie die deutschen Völker seit Jahrhunderten sich oft gehoben aber auch wieder gesunken seien, dabei darauf hinweisend, wie Großes seit 1870—71 in Deutschland geschehen, wie sich Fürsten und Völker geeinigt und durch das neue Kaiserreich groß, mächtig und geachtet dastehen und es nun die Aufgabe Aller sei, an jedem wiederkehrenden 2. September das Gelübde der Liebe zu Kaiser und Reich zu erneuern und so dazu beizutragen, daß das große Werk nie wieder zerstört werden könne. Mit Gesang und Gebet schloß die erhebende Feier. Nachmittags 2 Uhr fand durch den Herrn Lokalschulinspector Beck die feierliche Einweihung des neugewählten Herrn Cantor Töpfer statt.

Der Generaldirektion der sächs. Eisenbahnen wird von der „Berliner B.-Ztg.“ folgendes wohlverdientes Lob gespendet: „Wenig Eisenbahndirektionen zeigen ein so bereitwilliges Entgegenkommen, gegenüber den Wünschen und Bedürfnissen des Verkehrs wie die Generaldirektion der sächs. Staats-Eisenbahnen. Auf allen sächsischen Linien werden Retour-(Tages-) Billets ausgegeben, meist mit dreitägiger Gültigkeit, die bei besonderen Gelegenheiten, wie hohe Festtage, Vogelschießen und dergleichen noch wesentlich verlängert wird. Die Einrichtung des Rundreisebilletts ist in Sachsen vorzüglich ausgebildet. Daneben erleichtern Rouvonnbücher, Abonnementsbilletts die Benutzung der Eisenbahnen. Wie es schon längst gestattet war, Tagesbilletts zur Rückfahrt mit Eil- und Kurierzügen gegen Nachlösung eines Zuschlagsbilletts zu benutzen, so ist ganz neuerdings diese Vergünstigung auch schon für die erste (Hin-) Reise gestattet worden.“

Lommatzsch, 30. August. Zu einer wahren Plage für die hiesige Landwirtschaft sind die Feldmäuse geworden, die sich in solch unglaublicher Weise vermehrt haben, daß beispielsweise ein Gutsbesitzer angiebt, sie hätten ihm auf einem Stück Land von 12 Scheffel, mit Hafer bewachsen, mindestens 12 Schock davon vertilgt; es würde dies ungefähr 20 Scheffeln Hafer entsprechen und etwa den achten Theil dieser Ernte ausmachen. Und nicht bloß auf die Körnerfrüchte beschränken sie sich, sondern auch an den Gurken und Kartoffeln richten sie erheblichen Schaden an. Es haben sich daher mehrere Gemeinden geeinigt, ein allgemeines Vergiften mittels Phosphorben vorzunehmen. Diese Pillen sind den vergifteten Weizenkörnern vorzuziehen, weil letztere oft auch von den Vögeln gefressen werden, was bei den ersteren nicht der Fall ist.

Zittau. Am 28. August brannte das Wohnhaus des Fabrikarbeiters Böhmert total nieder. Leider ist der in diesem Hause wohnhaft gewesene 68 Jahr alte Schneider Scholz mit verbrannt. Auf welche Weise das Feuer entstand, ist noch nicht zu ermitteln gewesen, muthmaßlich durch Fahrlässigkeit.

Drei Lebenstage

von G. Reichsheim.

(Fortsetzung.)

„Ergreift den Mörder!“ schrien tausend Stimmen wie die wogenden Wellen des brandenden Meeres, und rasch drängte sich die Polizei auf die Bühne.

Einen Bid warf der Unglückliche auf die Loge, wo sein Opfer blutend, mit geschlossenen Augen lag, dann ließ er sich ruhig abführen, ohne die Kofelli, deren leidenschaftlichen Thränen ihn überströmten, weiter zu beachten.

Um Leontine versammelte sich ein Kreis von Neugierigen und Mitleidigen und murmelnd stahl sich ein Ruf der Bewunderung von allen Lippen beim Anblick der Dulderin, deren zarte Gestalt wie eine geknickte Rose noch im Sterben von dem Hauch der Armut umstrahlt war.

„Wer ist die Dame?“ fragte man neugierig, ehe eine Hand sich zur Hilfe ausstreckte.

„Es ist die Gesellschafterin der Gräfin W.“ antworteten einige Stimmen, „eine tragische Geschichte; auf Ehre, ein consequenter Schluß des Drama's.“

„Platz da!“ schrie gebieterisch ein ältlicher Mann, der durch seine Grobheit bekannte Dr. Hein, „das arme Ding kann sich verbluten, ehe die Herren, auf Ehre, eine Hand ausstrecken zur kräftigen Hilfe; gut, daß ich mein Werkzeug selbst im Theater bei mir führe. Geben sie Leinen, meine Herren und Damen! doch unverzüglich, jede Zögerung kann den Tod herbeiführen.“

Rasch ward sein Wunsch erfüllt und ein gebieterischer Wink von ihm, verbunden mit einem derben „Hinaus!“ entfernte die neugierige Menge aus der Loge, wo nur einige anwesende Aetzte zur Hülfsleistung zurückblieben.

„Ein verfluchter Kerl!“ brummte er, als er die Wunde untersuchte, „ein solches Meisterstück der Säußung zu zerstören! beim Aeskulap! etwas Schnöneres ist mir in meiner langen Praxis noch nicht vorgekommen; ein tüchtiger Schütze, die Kugel ist zwischen Brust und Schulter eingedrungen; sachte, meine Herren! das arme Ding, ich könnte den Halsknien rädern.“

Ein tiefer Seufzer drang bei der schmerzlichen Berührung aus Leontines Brust; nachdem sie einigermaßen verbunden war, sandte der Arzt zur Gräfin von W., mit dem Ersuchen, die Unglückliche in ihr Haus aufzunehmen. Der Bescheid lautete: „In's Hospital!“ und bitter lachend rief der alte Doctor: „Das dacht ich vorher, in's Hospital! ist der ewige Refrain; vorwärts, meine Herren! sie hat es jedenfalls besser bei mir im Hospital.“

5. Kapitel: Der Lohn.

Wleich und entseelt lag Julia Roselli am nächsten Tage auf einem Ruhebett und grübelte in angstvoller Aufregung um einen Ausweg, eine Rettung für den Geliebten. Unter strömenden Thränen rang sie die Hände und flehte, von Reue und Schmerz zermalmt: „O! heilige Madonna! nimm die Sünde von mir, und rechne dem Armen die Schuld nicht an, die er im Wahn begangen. Habe Erbarmen mit deinem Kinde, das nur aus Liebe gefehlt. O! heilige Mutter Gottes! wer konnte dieses Ende ahnen!“ In fiebernder Gluth sprang sie auf und rief wild: „Wie er dieses Mädchen mit der sanften unschuldigen Taubenmiene geliebt, beweist am stärksten sein Verbrechen. Doch gut, gut, daß sie todt ist, kein lebendes Bild tritt mehr zwischen uns, und den blutigen Schatten soll meine glühende Liebe bannen. Ja, ich fühle es, dieser Mord fesselt ihn mit unauf lösslichen Banden an mich, denn gerettet soll er werden, gerettet zum neuen Leben durch mich, und dann fort mit ihm unter einen milderen Himmel. In den Schatten der Palmen und Sycamoren sei das blutige Drama vergessen, und selbst die Erinnerung weiche vor der Allmacht meiner Liebe.“

„Graf von W.“ meldete die Jofe.

Julia sahn einen Augenblick nach, dann erheiterte sich seine Stirn und rief sie: „Führe ihn zu mir!“

Noch etwas blaß von der gestrigen Katastrophe trat Felix in das Kabinet der Schauspielerin, die sich nachlässig auf ihr Ruhebett geworfen.

Beforgt eilte er auf sie zu, drückte ihre Hand an seine Lippen und fragte: „Ihnen ist nicht wohl, theure Julia! mein Gott, wer konnte auch solche romantische Streiche erwarten; dieser Künstler ist ein Dithello in seiner ganzen Entsetzlichkeit. Mich fröstelt noch bei dem Gedanken!“

„Wirklich?“ fragte Julia kalt, „das nimmt mich in Wahrheit wunder, einen Mann von Grundsätzen, dazu einen Offizier darf doch ein winziger Knall nicht erschüttern. Sie wurden von dem Blute der Kleinen bespritzt, mein Lieber! lassen Sie sehen, klebt es noch an Ihren Händen?“

Ueber Felix Anlitz zog eine dunkle zornige Röthe und heftig biß er die Lippen zusammen, doch bezwang er seinen Zorn und und scherzte spöttisch: „Wenn solches Blut eine dämonische Macht besäße, dann dürften auch diese kleinen zarten Hände durch einige Purpurfode entseelt werden. Doch lassen wir die böshafte Satyre, süßes Mädchen! und sagen Sie aufrichtig: habe ich meine Rolle nicht meisterhaft gespielt?“

Durch Julia's Seele zog ein eisiges Beben bei diesen fürchterlichen Worten, die sie einen Augenblick in den Abgrund dieses kalten Herzens blicken ließ. Ihre dunklen Augen ruhten durchbohrend auf ihm und ein krampfhaftes Zittern durchzog ihre schlanke Gestalt; dann sprang sie hastig auf und warf einen langen, vielsagenden Blick auf das Portrait ihrer Mutter, worauf ihre kalte Ruhe wiederkehrte.

„Wie lautete doch unser Contract, Graf?“ begann sie zerstreut, „das gestrige blutige Drama hat meine Erinnerung etwas geschwächt.“

Graf Felix rückte seinen Sessel nahe zu ihr heran, ergriff ihre beide Hände, die sie ihm ruhig ließ, und erwiderte mit glühenden Blicken: „Sie werden mein, wenn der schöne rachsüchtige Ferdinand zu Ihren Füßen schmachtet!“

„Das himmlische Ziel ist aber noch fern, bester Graf!“ rief Julia höhnlisch, „wir sind jetzt weiter davon, als je, wie steht's denn mit ihrem Lohn?“

Der Graf zuckte verächtlich die Achseln und blickte einen Augenblick vor sich hin, dann sagte er ruhig: „Sie scheinen alle Kniffe Ränke Ihres Standes gut studirt zu haben, meine Theuerste, ich durchschaue Sie, oder wollen Sie mich glauben machen, Sie dächten nicht mehr an den Künstler, weil er jetzt leider hinter Schloß und Riegel sich befindet? Das Mädchen seiner glühenden Liebe ist todt, er selbst hat dieses reizende Geschöpf expedirt; beim Mars! jammer schade um die Kleine, obwohl sie mir zu sentimental war. Daß in seiner Liebe etwas Ungewöhnliches Großartiges, und mehr noch Ueber spannendes lag, beweist dieser Meisterschuß. Auf Ehre! ich beneide ihn um das famose Aussehen und Interesse bei den Weibern, das eine solche Heldenthat hervorruft.“

„Zum Ziel!“ herrschte Julia unwillig, „was soll die langweilige Quack, es aus Ihrem Munde klingt dergleichen abscheulich.“

„Eh bien! meine Gute! ich wollte nur damit sagen, daß ein solcher Mann jetzt nothwendig an Geist und Körper zerrütet sein muß, und eine schöne Trösterin leichtes Spiel haben würde.“

„Sie glauben also in Wahrheit, mein Lieber! die ungalante Polizei würde der schönen Trösterin einen Freibrief in den düstern Kerkerraum ausstellen?“

„Sie vergessen, schöne Julia! daß ich der Mann war, eine Katastrophe, wie die gestrige, herbeizuführen; was kümmert mich ein verschlossener Kerker?“

Ein kalter gleichgültiger Fohn lag in diesen Worten, der Julia's Herz erstarre, und eine gewisse Hoffnung, ein innerer Triumph sagte ihr, daß die Stunde der Rache einst fürchterlich nahe.

„Sie wollen mich zu dem unglücklichen Bernard führen, Felix?“ fragte sie langsam, „kann ich sicher darauf rechnen?“

„Mein Wort darauf,“ versetzte er eifrig, „doch bin ich gewilligt noch heute meinen Lohn zu empfangen; auch ich besitze Eifersucht, wenn auch nicht so blutiger Natur!“

„Wer bürgt mir dann für Ihr Wort?“ lachte Julia, „mein liebster Felix! einen Lohn verspreche ich Ihnen bei meiner Seligkeit! wie er selten einem Manne zu Theil geworden, doch erst dann, wenn Bernard seiner Ketten ledig.“

„Nun, auch das noch, Grausame! Du siehst, ich bin Dein Gefangener, denn wie leicht könnte ich mich rächen an Ihnen und Ihren Künstler, durch Enthüllung unserer kleinen Kabale; doch, beim Gott der Liebe! himmlisches Mädchen! meine Leidenschaft für Dich ist zu

groß, zu mächtig, sie reißt mich blindlings in einen Abgrund hinab; Ihre Kälte kann aus mir einen Sklaven oder Tyrannen machen.“

„So liebe ich Sie, Felix!“ sagte Julia mit höllischem Lächeln, „bei allen Heiligen, Sie sind des Lohnes würdig, den ich Ihnen reichen werde, denn ein Gott und ein Teufel sind in Ihrer Brust vereint.“

„Doch jetzt vor Allem, Graf!“ fuhr sie rasch fort, als Felix den Arm um sie legen wollte, „wann meinen Sie, könnte das geheimnißvolle Rendezvous vor sich gehen?“

„Noch diese Nacht, meine Himmlische! dahin reicht noch meine Macht. Wird er, was vielleicht schon morgen geschehen kann, fortgebracht, dann ist's vorbei mit meiner List.“

„Gut! ich erwarte noch vor Abend eine schriftliche Nachricht; eilen Sie, Felix! das Unmögliche möglich zu machen!“

Als der Graf sie verlassen, blickte sie ihm lange spöttisch nach, dann faltete sie krampfhaft die feinen Hände und flüsterte dumpf: „Diese gräßliche Blutschuld wälzt sich mir entgegen wie eine drohende Lawine; doch ihn will ich retten, meinen Vorsatz ausführen und dem feigen Mörder meiner und seiner Ruhe den fürchterlichen Lohn auszahlen. Es sei die Sühne der riesigen Schuld, die nur die Rache vollbringen kann.“

9. Kapitel: Im Kerker.

Mitternacht war vorüber; Alles öde und todtentill. Ueber das schwarze verwitterte Dach des Gefängnisses flog krächzend die Eule, und sang mit ihren widerlichen einsörmigen Tönen dem Unglücklichen hinter dem eisernen Gitter schwarze unheimliche Gedanken in die trübe Seele. — Mit seinen Schritten lam die Ablösung, um die wachstehenden Posten zu wechseln und bald verlangen auch diese Schritte immer ferner, bis nur noch das monotone Geräusch des auf- und abwandelnden Soldaten die Stille der Nacht unterbrach.

Plötzlich trat der Graf von W., dicht in seinen Reitermantel gehüllt, auf den Soldaten zu und fragte leise:

„Bist Du's Augusti?“

„Ja bin's, Herr Graf!“ lautete die Antwort.

„Hast Du den Schlüssel von dem Gefangenenwärter erhalten?“

„Hier ist er, doch hielt es verdammt schwer.“

„Die dritte Thür links,“ murmelte der Graf, „jetzt gilt's, ein kühnes Wagniß; bei meiner Ehre.“

Mit unhörbaren Schritten verschwand er in dem Schatten der Bäume, und bald darauf sah der aufmerksam laufende Soldat den Grafen mit einer dicht verhängten Gestalt durch die angelegte Thür des Gefangenenhauses schlüpfen.

In einer düstern Zelle lag der bleiche, schöne Bernard, der Stolz und die Fierde deutscher Kunst, mit geschlossenen Augen auf einem Strohlager. Kein Laut regte sich in dem schrecklichen Raume, nur das schwere Athmen des Gefangenen hörte man in der unheimlichen Todtenstille.

Plötzlich raffelte er dumpf mit seiner Kette und stöhnte im wilden Traume: „Wleich wie der Tod! Jetzt erst gefällt sie mir, Deine Tochter! So schön war sie nie, die fromme rechtschaffene Tochter — mit diesem Leichengestalt.“

Heftig sprang der Unglückliche von seinem Lager auf, doch drohend hielten ihn die schweren Ketten zurück.

„Ja, sie soll dran! sie soll! Inischte er wild, die Worte seiner schrecklichen Rolle mit der graufigen Wirklichkeit verwechselnd. „Die obern Mächte nicken mir ihr schreckliches Ja herunter, die Nacht des Himmels unterschreibt, ihr guter Engel läßt sie fahren.“

In diesem Augenblick wurde die schwere Thür leise geöffnet, das matte Licht einer Blendlaterne erhellte die finstere Zelle und bebend trat Julia Roselli, dicht in einen Mantel gehüllt, herein.

„Ich werde Dich holen, wenn die Zeit drängt,“ flüsterte Felix, und setzte frivol hinzu: „Ruhe nicht zu lange mit Deinem Helden, die Nacht ist verführerisch!“ worauf er sich geräuschlos entfernte.

Rasch näherte sich Julia dem bleichen, in wilder Aufregung dastehenden Künstler und leuchtete ihm entsetzt in das verzerrte Anlitz.

„Bernard! theurer, geliebter Mann!“ flüsterte sie bebend, „er kennst Du mich nicht, ich komme Dich zu retten!“

Die Neuigkeit, die wir jetzt erzählen, ist 18 Mil. Franks werth, leider nicht für den Leser, sondern nur für G a m b e t t a. Er wird nämlich die Tochter des Abgeordneten Guichard heirathen, und zwar auf den Wunsch des verstorbenen Dubochet, der seinen Wunsch mit einem Testament unterküpft hat, in welchem er der betr. Jungfrau 18 Mil. Fr. vermacht hat.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Getauft: Curt Richard, Johann Gottfried Nöhlemann, ans. Bürger und Gutmachers hier, Sohn; Clara Anna Frieda, Eduard Julius Richard Bogels, Bürger und Tischlers hier, Tochter; Paul Curt, August Hermann Bogels, ans. Bürger und Tischlers hier, Sohn; Alma Martha, Heinrich Carl August Vimbachs, ans. Bürger und Bäckers hier, Tochter; Ida Clara, Ernst Julius Müllers, Bürgers und Schuhmachers hier, Tochter; Marie Margarethe, Carl Julius Ma's, ans. Bürger und Töpfers hier, Tochter. Darüber: Marie Magdalena, eine uneheliche Tochter.

Getraut: vacant.

Beerdigt: Paul Richard, Robert Heinrich Tischlers, Bürger und Tischlers hier, Sohn, 1 J. 9 M. 15 Tg. alt; Fr. Johanne Christiane verw. Dechert geb. Weisert hier, 73 J. 10 M. alt; Carl Gottlieb Kenner, früher ans. Bürger und Seifensieder, 1 J. auch Rathsdieners hier, 82 J. 7 M. 7 Tg. alt; Selma Anna, Ernst August Pöhl's, Wirtschaftsbef. hier, Tochter, 4 M. 12 Tg. alt; Bertha Frieda Anna, Franz Hermann Löwe's, Gerichtsamtbediensteten hier, Tochter, 1 J. 7 M. 19 Tg. alt; Fr. Johanne Rosina verw. Kehlischen geb. Grellmann in Grumbach, 80 J. 8 M. 10 Tg. alt; Paul Curt, Carl August Lamme's, ans. Bürger und Tischlers hier, Sohn, 9 M. 24 Tg. alt; Fr. Amalie Auguste Ziehnert geb. Müller hier, 87 J. alt. Darüber: Martha Franziska, eine uneheliche Tochter, 3 M. 27 Tg. alt.

Ein Logis

steht zu vermietthen und zum 1. October zu beziehen bei
Th. Kühne, Besslerstr.

Avis für die Herren Landwirthe.

Den Herren Landwirthen, welche die landwirthschaftliche Ausstellung zu **Wilsdruff** besuchen, zur Nachricht, daß wir daselbst einige Muster von

Kuh- und Sautrögen, Pferdekruppen, Ferkeltrögen etc.

zur Ansicht aufgestellt haben und halten wir unsere vorzüglichen Fabricate bei Bedarf angelegentlichst empfohlen.

W e i ß e n, den 1. September 1878.

Hochachtend

F. A. Kollrepp & Co.

Ausstellung in Wilsdruff.

Die Ausstellung ist
bis mit Sonntag, den 8. September,
 an jedem Tage von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Das Gesamtcomité.
 Ficker, Brgmstr., Vors.

Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Unter Aufhebung des Fahrplanes vom 12. Mai c. findet **vom Montag, den 2. September c.** an, folgende Fahrordnung statt:
Von Strehla früh 5⁴⁵ nach allen Stationen bis **Dresden.**
Von Riesa Vorm. 7¹⁵ und 10³⁰ nach **Dresden,** Abd. 6 nach **Strehla.**
Von Diesbar Vorm. 8⁴⁵, Mittg. 12, Nachm. 3 nach **Dresden.** Vorm. 8³⁰ nach **Riesa.** Nachm. 5 nach **Strehla.**
Von früh 6, Vorm. 10, Nachm. 1¹⁵ und 4¹⁵ nach **Dresden,**
Reißen Vorm. 7⁴⁵ nach **Riesa,** 11⁴⁵ nach **Diesbar.** Nachm. 4¹⁵ nach **Strehla.**
Von Vorm. 7¹⁰, 11¹⁰, Nachm. 2²⁰ und 5²⁰ nach **Dresden,**
Niederwarthe Vorm. 7 nach **Riesa,** 11 nach **Diesbar.** Nachm. 3³⁰ nach **Strehla.** Abd. 7 nach **Reißen.**
Von Dresden früh 6 nach **Riesa,** Vorm. 10 nach **Diesbar,** Nachm. 2³⁰ nach **Strehla,** Abd. 6 nach **Reißen.**
 Güter werden nach dem Regulative für den Gütertransport prompt befördert.
 Dresden, den 28. August 1878. Der vollziehende Director **Hönack.**

Omnibus-Fahrplan zur Ausstellung

vom 1. bis 9. September 1878
 zwischen Wilsdruff und Dresden.
Abfahrt von Dresden, Breitestraße 2, täglich früh 7 Uhr, Abends 6 Uhr,
Abfahrt von Wilsdruff, Dresdnerstraße, täglich früh 6^{1/2} Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 6 Uhr,
F. A. Herrmann.

Dünger-Auction.

Freitag, den 6. Sept., früh 9 Uhr, soll der in meiner Stallung befindliche **Pferdedünger** (ca. 6 Fuder) meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.
 Expediteur **Herrmann, Wilsdruff.**

Tanzunterricht.

Ergebenst Unterzeichnet beabsichtigt den **26. September** einen Lehr-Cursus der Tanzkunst im Gasthof zum goldenen Löwen zu veranstalten. Anmeldungen werden bei Herrn **Bräunert,** sowie bei **M. Schmidtgen,** Kellner, entgegen genommen, wo auch das Circular einzusehen ist. Indem ich zu recht zahlreicher Theilnahme hierdurch einlade, zeichne ich
 Hochachtungsvoll
C. F. Brodkorb.

Bekanntmachung.

Es ist von vielen Herren der Wunsch ausgesprochen worden, meine neu construirte, in Wilsdruff angestellte Breitdrechmaschine in ihrer Leistungsfähigkeit zu sehen; so erbitte ich mich hiermit freundlichst, diesem Wunsche damit entgegen zu kommen, daß ich obige Maschine, sowie eine Schrotmühle **Donnerstag, den 5. Septbr.,** in der Scheune des Herrn **Moritz Stein** daselbst Nachmittags 2 Uhr in Betrieb zu setzen.
 Hochachtungsvoll
Ernst Schmieder in Tharandt.

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte
ächte Lamper's Pflaster
 (bestes Wagenpflaster)
Wund- und Heil-Pflaster, Flass- und Zug-Pflaster
 in Schachteln zu 25 und 50 Pfg. vorräthig in allen Apotheken.

Dresch-Maschinen für Handbetrieb; 1- bis 4spännig mit Puherei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außerordentlich billigen Preisen.
Häcksel-Maschinen 2 bis 6 Längen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Nm. 60 an; frei jeder Bahnstation.
Neue Schrotmühlen mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Ctr. leisten, liefern von Nm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Nm. 30. — Größere für Hand- und Kraßbetrieb von 125-300 Nm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis.
Solide Agenten erwünscht, wofür wir noch nicht vertreten sind.
Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Sonntag, den 1. September, ist auf der Wilsdruff-Rossener Straße zwischen dem Gasthof zum Adler in Wilsdruff und dem von Deutschenbora eine starke, goldene **Herrenuhrkette** verloren gegangen. Der Finder erhält bei Abgabe derselben **10 Mark Belohnung** in der Expedition dieses Blattes.

Goldner Löwe.

Mittwoch, den 4. September,
grosses
Extra- & Abonnement-Concert
 mit verstärktem Orchester.
 Anfang 1/8 Uhr. Entree 40 Pfg.
 Billets sind an der Casse vorzuzeigen.
 Es ladet hiermit ergebenst dazu ein **W. Kiessig.**

Drathbaunägel, Drathstifte,
 so alle Sorten geschmiedete Nägel empfiehlt billigst
G. Sommerlatt, Nagelschmiedmstr., Schulgasse 185.

Bayerische Preiselbeeren,

à Liter 14 Pfg., empfiehlt **Franz Hoyer.**

LAMA,

in sehr großer Auswahl, vorzügliche Qualitäten und enorm billig, empfiehlt **Carl Kirscht, Wilsdruff.**

Ich empfehle mein großes Lager von ganz ausgetrockneten **Seifen, Lichten, Soda, Stärke, Parfümerien,** sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Preise billig, wie in der Fabrik selbst. — Auch habe ich wieder eine große Auswahl von **Tuchpantoffeln, Kinder-Filzstiefeletten** mit Ledersohlen, **Herren- & Damenschuhe** zu ganz billigen Preisen, worauf ich besonders aufmerksam mache.

Pauline verw. Wolf.

Es empfiehlt eine schöne große Auswahl

Strick- und Häkelgarne

in Landw., Englischw., Ringelw., Eiderw., Zephyrw., Moosw., Mohairw., Vigognie, Halbwohle, so wie alle Arten Strumpfwaren, auch werden selbige nach Wunsch gefertigt, bei reeller Bedienung und soliden Preisen.
Friedrich Rehme,
Wilsdruff, am Markt.

Schützenhaus Wilsdruff.

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum, welches die hiesige Ausstellung besuchen wird, erlaube ich mir meine Restaurationslokalitäten, wie mein großes Zelt zur gefälligen Benutzung bestens zu empfehlen; ich werde während dieser ganzen Zeit täglich mit diversen Speisen und Getränken aufwarten und für solide und prompte Bedienung besorgt sein.
A. Germann.

Sonntag den 8. September

Jugendkränzchen in Hündorf,

wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**

Sonntag den 8. September

Casino in Limbach.

D. B.



Ein Hundert Mark Belohnung.

Es hat ein Dube Gelegenheit gefunden, in eins meiner Gewehre Scheidewasser zu gießen, und ist dasselbe damit momentan, und zwar jedenfalls zu meinem Glück, unbrauchbar geworden, denn seine vermuthliche weitere Absicht, daß mir das Gewehr beim Gebrauche springen solle, wurde dadurch vereitelt.

Ich sichere obige Belohnung Demjenigen zu, der mir Angaben machen kann, die zur Ermittlung und Bestrafung des Thäters führen.
Adv. Ernst Sommer.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 31. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 40 Pfg. bis 2 Mark 50 Pfg. Ferkel wurden eingebracht 213 Stück und verkauft à Paar 12 Mark — Pfg. bis 21 Mark — Pfg.